

Der Fischadler hat wieder abgehoben

Abflug in Flaach Die Greifvogelstation in Berg am Irchel hat einen seltenen Gast gesund gepflegt. Kürzlich wurde der Fischadler im Naturschutzgebiet Thurauen freigelassen, damit er erst nach Afrika und dann zurück nach Deutschland fliegen kann.



Francesco Biondi (links) übernimmt den Fischadler von Andi Lischke, dem Leiter der Greifvogelstation.



Fischadler Peter zeigt seinen durchdringenden Blick. Fotos: Marc Dahinden

Rafael Rohner

Der Greifvogel mit seinen mächtigen Krallen scheint anfangs eingeschüchtert. Mit grossen Augen scannt er seine Umgebung, als er am Rheinufer aus der Kartonkiste genommen wird. Andi Lischke, der Leiter der Greifvogelstation Berg am Irchel, hält ihn an seinen Füssen fest und achtet darauf, dass er nicht mit den Flügeln flattert. Dann übergibt er das Wildtier vorsichtig an Francesco Biondi. Dieser hat eine Patenschaft für den Fischadler übernommen und darf das eindrückliche Tier an diesem Dienstagmorgen in die Freiheit entlassen.

Biondi hält den Vogel ruhig vor seiner Brust und posiert kurz für Erinnerungsfotos. Der Zoomitarbeiter weiss genau, wie er sich verhalten muss. «Es war ein einmaliges Erlebnis», wird er später sagen.

Auch für Andi Lischke ist es ein spezieller Moment. Die Greifvogelstation pflegt jährlich rund 300 verletzte oder geschwächte Greifvögel. Doch bisher war erst ein Fischadler darunter, das war im Jahr 2017. Am 18. August wurde nun ein zweites Exemplar eingeliefert. Der Greifvogel hatte sich in eine Fischzucht im aargauischen Rheinsulz verirrt und paddelte erschöpft im Wasser. Fischadler können bei der Jagd zwar für kurze Zeit ins Wasser eintauchen wie Eisvögel. Bleiben sie jedoch zu lange unter Wasser, können sie nicht mehr gut wegfliegen.

Gast aus Brandenburg

Die Vogelart gilt in der Schweiz seit fast 100 Jahren als ausgestorben. Brutpaare werden also keine mehr registriert. Nur noch zu Zugzeiten von März bis Mai oder von August bis Oktober lassen

«Die Tiere gehören hierher, und ohne privates Engagement geht es nicht.»

Francesco Biondi
Vogelpate

sich die Vögel hierzulande in seltenen Fällen beobachten. Die Vögel verbringen ihre Jugendjahre in der Regel in Afrika und fliegen dann für die Brut zurück an ihre Geburtsorte im Norden. Ihre Flügelspannweite beträgt über 1,5 Meter.

Der in den Thurauen freigelassene Fischadler stammt aus Karwe in Brandenburg. Er wurde dort als Jungtier am 24. Juni beringt, wie Andi Lischke sagt. Er

war offensichtlich unterwegs Richtung Süden, als er in die Fischzucht geriet. Der Vogel erhielt von seinen Rettern sogar einen Namen: Peter soll er genannt werden.

Als Francesco Biondi am Rheinufer die Hand ausstreckt und den Fischadler freigibt, fliegt dieser sofort mit kräftigen Flügelschlägen aufs Wasser hinaus. Dort flattert er dem Wald entlang und steigt dann bald immer höher in die dunklen Wolken hinauf. Zur grossen Überraschung der anwesenden Vogelfreunde taucht dort ein ähnlich grosser Greifvogel am Himmel auf. Andi Lischke blickt durchs Fernglas und bestätigt: «Da ist noch ein Fischadler, was für eine wunderbare Geschichte!»

Vermutlich sind die beiden Fischadler inzwischen bereits weiter südwärts gezogen. Der Ort der Freilassung spiele für ihr

Zugverhalten erst bei sehr grossen Distanzen eine Rolle, sagt Lischke. Ob er im Kanton Aargau oder bei Flaach freigelassen werde, mache hingegen keinen Unterschied. Der Vogel könne sich problemlos orientieren und finde seine Route rasch wieder. Im Naturschutzgebiet Thurauen werde sich der Fischadler trotz der Freilassung nicht ansiedeln. «Er hat sich bereits die Umgebung bei Brandenburg als Lebensraum eingeprägt und wird wahrscheinlich dorthin zurückkehren», sagt Lischke.

«Wie ein Sechser im Lotto»

Obwohl das Gebiet am Rhein und an der Thur als Lebensraum für Fischadler geeignet wäre, müssten sehr viele Faktoren zusammenspielen, bis sich die Wildtiere wieder ansiedeln. «Es wäre wie ein Sechser im Lotto», sagt Lischke. Nur äusserst selten lassen

sich Fischadler an einem neuen Ort nieder. Und dann müssten es auch noch ein Männchen und ein Weibchen sein. Immerhin gelangen in den Thurauen hin und wieder Beobachtungen.

Im freiburgischen Bellechasse setzt sich die Organisation Nos Oiseaux seit einigen Jahren für Fischadler ein. Einige Jungtiere wurden gemäss Mitteilung der Greifvogelstation Berg am Irchel zwischen Murten-, Neuenburger- und Bielersee ausgesetzt. Ob eine Wiederansiedlung gelinge, sei allerdings noch offen.

Francesco Biondi ist nach der Freilassung von Fischadler Peter beeindruckt. «Ich konnte ihn gut halten. Er war ganz ruhig.» Vor allem der durchdringende Blick sei faszinierend gewesen. Er könne eine Vogelpatenschaft jedem empfehlen. «Die Tiere gehören hierher, und ohne privates Engagement geht es nicht.»

Die «Feldblume» zeigt ihre Herzenswelt

Ausstellung in Oberneunforn Susanna Feld-Blum aus Oberstammheim stellt ihre Bilder im Wöschhüsli in Oberneunforn aus.

Ob die Ausstellung stattfinden würde, war das ganze Jahr ungewiss. Doch fürs «Feldblüemli», wie die Künstlerin im Weinbauerdorf liebevoll genannt wird, wo sie schon seit dreissig Jahren zu Hause ist, war dies kein Problem. Sie malte und zeichnete trotzdem weiter: «Ich bin ein spiritueller Mensch. Wenn ich in der Natur bin, sehe ich Bilder in meiner inneren Welt. Was mein Herz berührt, will gemalt sein.»

Das Wöschhüsli gehört dem Onkel von Susanna Feld-Blum. Dank ihm und mit Unterstützung der politischen Gemeinde Neunforn sind im ehemaligen Wasch- und Schlachthaus zwei Ausstellungsräume als Plattform für Kunstschaffende aus der Region entstanden. Ebenfalls haben fünf Frauen das Wöschhüsli-Café zum Leben erweckt, und immer wenn die Wäsche draussen hängt, ist geöffnet (sonntags 10 bis 17 Uhr). Selbst gebackene Kuchen, wechselnde Tagesgerichte,

Wein sowie sämtliche anderen Produkte stammen aus der Region.

Zeichnen und Malen waren schon immer ihre Leidenschaft. Susanna, die Älteste von drei Töchtern, war glücklich mit einem Stift in der Hand. «Dann ging es mir gut.» Aufgewachsen ist sie in Schlattigen TG, war aber oft in Niederneunforn bei den Grosseltern. Kunst oder Grafik studieren war ihr grosser Traum, doch es habe geheissen, was ein Mädchen damit wolle, es bringe doch nichts. So machte sie die Lehre als Schriftsetzerin/Typografin beim «Landboten».

Beruf hilft beim Malen

Der Beruf der Schwarzkünstlerin und Kurse für naturwissenschaftliches Zeichnen kommen ihr nun zugute, und sie profitiert vom erlernten Beruf. Technik, Genauigkeit, goldener Schnitt, Bildkomposition: alles Komponenten, die sie beim Malen und Zeichnen weiterbringen. In Mal-



Mit überlebensgrossen Bildern fängt Susanna Feld-Blum den Charakter der von ihr Porträtierten ein. Foto: PD

seminaren erlernte sie Maltechniken, die sie braucht, um ihre Bilder umsetzen zu können. Ebenfalls besuchte sie ein Verkaufs- und Ausstellungsseminar bei der Künstlerin Inge Louven, um die Regeln des Künstler-

gewerbes kennen zu lernen. «Auch Malen und Zeichnen ist ein Handwerk, das Wertschätzung verdient», ist Susanna Feld-Blum überzeugt.

Als alleinerziehende Mutter setzt sie jedoch erst seit 2017 ihre

Bilder auf Leinwand um. Beide Kinder sind nun im Teenageralter. Mit der Kunstmesse Art-Thur in Frauenfeld, der grössten Ausstellung für ambitionierte Kunstschaffende in der Ostschweiz, fing alles an. Durch dort entstandene Kontakte durfte sie 2018 und 2019 auch in Innsbruck ausstellen.

Sie setzt die Farben intuitiv

Am liebsten malt sie Porträts, vorwiegend in Acryl im Stil des Spontanrealismus. Anhand eines Schwarzweissfotos werden die Schattenfarben durch Lichtfarben ersetzt. Das Gesicht bleibt, wie es ist, es bleibt realistisch. «Die Farben setze ich intuitiv und hole das Wesen des Menschen hervor», erklärt sie.

Auch malt sie im Auftrag in verschiedenen Formaten. Sie möchte Glück und Freude verbreiten, versucht dazu, die Geschichte des Menschen herauszuspüren. Sie geht auch auf Wünsche ein – «natürlich unter

Vorbehalt meiner künstlerischen Freiheit», lacht sie augenzwinkernd. Zwar ist das Bild auf der Leinwand nur zweidimensional, doch es soll positive Emotionen auslösen und eine Tiefe erzeugen.

Eine weitere Spezialität sind ihre Themenbilder. Landschaften von oben, eindrückliche Werke, mit Strukturpaste, Kalk, Sand und Spachtel erschaffen. Man soll sich wie ein Vogel fühlen oder, wie wenn man auf einer Wolke sitzen würde. Die Bilder entstammen der Natur und sollen dem Betrachter Momente des Friedens, der Freude und des Loslassens schenken.

Therese Schurter

Vernissage, 4. September, 18 Uhr, Wöschhüsli Oberneunforn. Jeweils Sa/So, 14 bis 17 Uhr, bis 20. September. Anmeldung zur Vernissage: Tel. 052 745 12 25 oder nwinterhalter@bluewin.ch. www.neunfornkunst.ch